

90 Jahre Bund Altkatholischer Frauen in Deutschland

43 Frauen und ein Mann

Von der Gründung des 'Verbandes Altkatholischer Frauenvereine in Deutschland' am 8. September 1912 in Offenbach ist kein Foto überliefert. Gäbe es eines, wären darauf 43 Frauen und ein Mann zu sehen. 30 Vereine mit 1317 Mitgliedern zählte der Verband damals. Zur Gründungsversammlung im Gartensaal des Kaiser-Friedrich-Hotels in Offenbach hatten vierzehn Vereine Delegierte entsandt, neun Vereine ließen sich durch Mitglieder anderer Vereine vertreten, außerdem waren einzelne Damen aus München und Aschaffenburg anwesend. Da Männer damals Mitglied des Verbandes werden konnten, hatte der Essener Verein den Pfarrer geschickt. Auch der sechsköpfige vorbereitende Ausschuss wäre auf diesem Photo zu sehen, und ebenso der erste Vorstand, der bei der Gründungsversammlung gewählt wurde. In der ersten Reihe hätte sicher Clotilde Erb geb. Bertele von Grenadenberg (1864-1963) gestanden. Sie, die Ehefrau des Offenbacher Pfarrers, wurde zur ersten Vorsitzenden gewählt. Und schließlich wäre wohl auch Emilie Betz (1884-1977) aus Freiburg zu sehen gewesen, die bereits wenige Monate nach der Gründungsversammlung, im Jahr 1913, in den Vorstand nachrückte und erst 52 Jahre später wieder ausschied, aber bis zu ihrem Tod Ehrenmitglied blieb. Viele Geschichten könnten anhand eines solchen Fotos erzählt werden, die Lebensgeschichten interessanter Frauen, verflochten mit der Geschichte des Bundes und des alt-katholischen Bistums im 19. und 20. Jahrhundert...

“Werktätige Nächstenliebe”

Der erste Frauenverein im alt-katholischen Bistum wurde 1872 in Bonn als Paramentenverein gegründet. Weitere Gründungen folgten: 1874 in Dortmund/Preußen, 1875 in Offenbach/Hessen, 1882 in Heidelberg/Baden. In den achtziger und neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der Frauenvereine stetig zu; um die Jahrhundertwende gab es zwölf Vereine in Preußen, neun in Baden, zwei in Bayern und drei in Hessen.

Die Vereine waren am Aufbau alt-katholischer Gemeinden maßgeblich beteiligt. Im allgemeinen widmeten sie sich der – wie dies damals genannt wurde – “werktätigen Nächstenliebe” und betätigten sich vor allem caritativ-diakonisch: Aus Sammlungen von Geld und Naturalien wurden bedürftige Gemeindemitglieder bedacht, Weihnachtsbescherungen organisiert und verschiedene kirchliche Fonds finanziell unterstützt. Frauenvereine sorgten für die Pflege von Paramenten und Kirchengebäuden, spendeten Geld für Kirchenbauten und leisteten über Spenden an den ‘Bischofsfonds’ einen Beitrag zur Bezahlung von Geistlichen. Ihre Tätigkeit ist mit der Geschichte der 1889 begründeten alt-katholischen Schwesternschaft verknüpft: In acht Gemeinden wurden die dort angestellten (Kranken-)Schwestern durch den Frauenverein finanziert.

Die Frauenvereine leisteten einen für Gemeinde und Kirche unentbehrlichen Beitrag zum kirchlichen Leben. Frauen gaben ihre Zeit und vielfach auch ihr eigenes Geld zur Unterstützung von Kirche und Gemeinde. So ist es nicht verwunderlich, dass in vielen Gemeinden Frauenvereine – oft über ihre Vorsitzende – einen erheblichen Einfluss auf das Gemeindeleben ausübten. Mit ihrer Tätigkeit schufen Frauen sich eigene Handlungsräume, innerhalb derer sie für das Wohl der Kirche wirken konnten. Diese selbst geschaffenen Wirkungsbereiche haben auf Dauer zur Verwirklichung der kirchlichen Gleichberechtigung von Frauen wesentlich beigetragen.

Zwei Frauen haben eine Idee

Bereits in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts erkannten zwei Frauen die Notwendigkeit einer über die einzelne Gemeinde hinausgehenden Vernetzung alt-katholischer Frauen. Sie dachten dabei vor allem an die Frauen, die in der Diaspora lebten, ohne unmittelbare Anbindung an einen Frauenverein. Eine dieser Frauen war Therese Freiin von Miltitz (1827-1912), eine ehemalige Dresdener Hofdame, die seit ihrer Pensionierung in Bonn lebte. Sie fing 1885 an, das ‘Altkatholische Frauen-Blatt’ herauszugeben. Diese Vierteljahrszeitschrift, die bis 1899 erschien, wurde von vielen Frauen und Frauenvereinen bistumsweit bezogen. Etwa gleichzeitig setzte sich in Baden Mathilde Freifrau Rüdts von Collenberg geb. von Noël (1846-1921) für die Vernetzung badischer Frauen ein. Am Ende jedes Jahres übersandte sie im Namen der badischen Frauen dem Bischof in Bonn die ‘Weihnachtsspende’.

“Schwestern, Schwestern, wacht auf!”

Es dauerte jedoch noch mehr als ein Jahrzehnt, bis Frauen zur Gründung eines Dachverbandes schritten. Den letzten Anstoß dazu gab ein Flugblatt, mit dem sich eine nicht namentlich genannte alt-katholische Frau in der Weihnachtszeit 1911 an alle alt-katholischen Frauenvereine wandte. Sie rief die alt-katholischen Frauen auf, sich auf ihre religiöse Verantwortung in Kirche und Gesellschaft zu besinnen. “Wir alle leben in der Frauenbewegung”, lautet der erste Satz ihres Aufrufs, “ließe sich da

nicht auch eine Richtung hervorbringen, die der alt-katholischen Sache zu Gute käme?“ Die Idee lag in der Luft, wie die in anderen religiösen Gemeinschaften in Deutschland erfolgte Gründung von Frauenverbänden im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zeigt. Am deutschen Frauenkongress, der Anfang 1912 in Berlin stattfand, beteiligten sich der deutsch-evangelische, der römisch-katholische und der jüdische Frauenbund, aber die Alt-Katholikinnen waren nicht vertreten, da sie keinen Dachverband besaßen. Die Initiative zur Gründung des Verbandes Altkatholischer Frauenvereine ging Anfang 1912 vom Heidelberger Frauenverein aus, deren Vorsitzende damals Mathilde Rüdts von Collenberg war. Sie und die Heidelberger Pfarrersfrau Mathilde Seyfried geb. Hiss (1870-1945), die als eigentliche Initiatorin zu gelten hat, nahmen das Flugblatt zum Anlass, um sich mit einem Aufruf an die alt-katholischen Frauen zu wenden. Vertreterinnen der Frauenvereine Köln, Offenbach, Mannheim, Freiburg, Kempten und Heidelberg bildeten einen Ausschuss und bereiteten die Verbandsgründung vor.

Ziele und Aufgaben

Von Anfang an verfolgte der Verband diakonische und soziale Ziele, wollte eine engere Verbindung zwischen den einzelnen Frauenvereinen herstellen und für das Wohl der alt-katholischen Kirche arbeiten. 1917 zählte der Verband 35 Vereine mit insgesamt 1635 Mitgliedern.

Zwischen 1912 und 1951 (mit einer Unterbrechung zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und 1949) gab der Verband den *Alt-Katholischen Kinderfreund* heraus. Er wurde in der Anfangszeit u.a. durch eine großzügige Spende der Kölner Alt-Katholikinnen Mathilde (1848-1924) und Melanie von Mevissen (1853-1923) gefördert. Nach dem Tod der Begründerin der Altkatholischen Schwesternschaft, Josefina vom Rath-Bouvier (1847-1913) richtete der Verbandsvorstand an Bischof Dr. Georg Moog (1863-1934) die Bitte, in einem Hirtenbrief für den Schwesternberuf zu werben. Auch die Mädchenarbeit war ein erklärter Schwerpunkt der Verbandsarbeit; an verschiedenen Orten entstanden neben den Frauenvereinen Mädchenvereine, so genannte 'Talithavereine'.

Das Streben nach Gleichberechtigung von Frauen gehörte von Anfang an zu den Zielen des Verbandes. Seit 1913 setzte er sich für das kirchliche Stimm- und Wahlrecht von Frauen ein. Nachdem die Frauen 1919 in der Weimarer Republik das aktive und passive Wahlrecht erhalten hatten, beschloss die 25. Bistumssynode am 26. Mai 1920, das Stimmrecht und die Wählbarkeit für alle kirchlichen Gremien, in die Laien wählbar sind, auf "das weibliche Geschlecht" auszudehnen. Die ersten Frauen, die nach 1920 in den Kirchenvorstand einer Gemeinde gewählt wurden, waren oft im örtlichen Frauenverein oder im Verband Altkatholischer Frauenvereine engagiert.

Seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Frage der Frauenordination immer intensiver diskutiert. Engagiert und beharrlich trat der Bund für die Einbeziehung von Frauen in das kirchliche Amt ein. Im Mai 1994 nahm die 52. Bistumssynode die Rechtsgleichheit von Frauen und Männern in der alt-katholischen Kirche in § 1 der Synodal- und Gemeindeordnung auf.

Der 'Bund Altkatholischer Frauen', wie er seit 1962 heißt, hat seine Ziele und Aufgabenfelder immer wieder den Erfordernissen der Zeit sowie den kirchlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen entsprechend verändert und angepasst. In der Zeit des Dritten Reiches wurde der Handlungsspielraum des Bundes und der einzelnen Frauenvereine zunehmend eingeschränkt. Denn einerseits war kirchliches Engagement weitgehend unerwünscht, weshalb sich der Verband auf diakonische Tätigkeit beschränkte; andererseits wurden Frauen infolge der NS-Ideologie und des Krieges zunehmend in den Innenraum der Familie gedrängt. 1935 wurde der Verband dem 'Deutschen Frauenwerk' angeschlossen. Gleichzeitig bemühte sich der Verband um gute internationale Kontakte; 1934 schlossen sich der deutsche, der schweizerische und der niederländische Verband zur bereits 1931 gegründeten 'Liga Altkatholischer Frauenverbände' zusammen.

Wiederaufbau und ökumenisches Engagement

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Kräfte vieler Frauen durch den Wiederaufbau aufgesogen. Finanzielle Mittel waren knapp. Deshalb fanden Hauptversammlungen des Verbandes von 1949 bis 1959 im Anschluss an Bistumssynoden statt. So konnten Frauen zuerst an der Synode als Delegierte ihrer Gemeinde und danach als Vertreterin ihres Frauenvereins an der Verbandsversammlung teilnehmen. In dieser Zeit kümmerte sich der Verband um Heimatvertriebene und Flüchtlinge, später widmete er sich der Sorge um die Glaubensgeschwister in der DDR.

In der Nachkriegszeit rückte das ökumenische Engagement stärker in den Vordergrund. 1952 nahmen erstmals alt-katholische Frauen am Weltgebetstag (WGT) teil, der in diesem Jahr unter dem Thema 'Christus ist unsere Hoffnung' stand. 1966 gehörte der 'Bund Altkatholischer Frauen' zu den Gründungsmitgliedern des Deutschen Weltgebetstagskomitees. Fünf Jahre später wurde die Vorsitzende des Bundes, Dr. Ilse Brinkhues (geb. 1923), stellvertretende Vorsitzende des Deutschen

WGT-Komitees. Der Bund Altkatholischer Frauen beteiligt sich aktiv an der nationalen und der internationalen Ökumene: Bei der Gründung des "Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa" (ÖFCFE) im Jahr 1982 und bei der Gründung des "Christinnenrats – Ökumenische Arbeitsgemeinschaft in Deutschland" am 5. Oktober 2000 war der Bund Gründungsmitglied.

Vom 'Bund' zu 'baf'

Bei seiner 50-Jahr-Feier im Jahr 1962 änderte der Verband seinen Namen in 'Bund Altkatholischer Frauen', 25 Jahre später wurde die Kurzform 'baf' eingeführt. Im Rückblick erweisen sich diese Namensänderungen als programmatisch, sie bringen ein verändertes Selbstverständnis und Selbstbewusstsein zum Ausdruck.

Seit Anfang der sechziger Jahre setzte im Bund – zeitgleich mit gesellschaftlichen Entwicklungen und dem Aufkommen der neuen Frauenbewegung in Deutschland – die Auseinandersetzung mit der Rolle von Frauen in Familie, Staat und Kirche ein. Mehrtägige 'Frauenfreizeiten' wurden eingeführt, die sich in den siebziger Jahren zu einer festen Institution entwickelten. Bei diesen, nunmehr 'Frauentreffen' genannten Tagungen wurde eine Art der Bibelarbeit eingeführt, die biblische Frauen in den Mittelpunkt stellte und Interpretationen aus weiblicher Sicht zuließ. In den achtziger Jahren machte der Bund die aus der ökumenischen Arbeit kommende 'afrikanische Methode der Bibelarbeit', das so genannte Bibelteilen, im alt-katholischen Bistum bekannt.

Freundlich, aber bestimmt fing der Bund an, die Partizipation von Frauen in leitenden Gremien auf Gemeinde- und Kirchenebene einzufordern. Die Jahrestreffen dienten dabei der Einübung und Ermutigung der Frauen zur verantwortlichen Mitgestaltung des kirchlichen Lebens in Leitungsfunktionen. Diese 'Jahrestagungen', wie sie seit 2000 genannt werden, haben eine große Anziehungskraft für Frauen aller Altersstufen. Sie sind eine wichtige Gelegenheit zur Begegnung und ein Forum für den Austausch über persönliche, spirituelle und kirchliche Fragen.

Pfiffig und einladend stellten Vorstandsmitglieder des Bundes bei der Bistumssynode 1987 das neue Kürzel des Bundes und dessen Arbeit vor: Da war so mancher Synodaler baff, mit welchem Einfallsreichtum und Tiefgang 'baf' schwierige und heikle gesellschaftspolitisch oder kirchlich relevante Themen angeht.

Motor kirchlicher Erneuerung

Die Arbeit des Bundes wirkt weit über die Jahrestagungen und weit über reine Frauenangelegenheiten hinaus, wie folgende Beispiele zeigen:

- In den siebziger Jahren verstärkte der Bund sein soziales Engagement in der Dritten Welt. Mit der Ernennung der damaligen Vorsitzenden Dr. Ilse Brinkhues zur Beauftragten für Missions- und Entwicklungsprojekte des alt-katholischen Bistums wurde dieses Engagement des Bundes in den gesamtkirchlichen Auftrag eingebunden;
- von 1983 bis 1986 gaben drei Vorstandsfrauen das Kirchliche Jahrbuch heraus;
- baf sorgt für die Thematisierung von 'Frauenthemen', wie etwa Sexismus, aber auch Frauenhandel, Gewalt gegen Frauen usw.;
- baf trug und trägt zur Behandlung ökumenischer Themen im Bistum bei, wie etwa des konziliaren Prozesses zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung oder der Ökumenischen Dekade "Kirchen in Solidarität mit den Frauen". Zu letzterer bestand auf die Initiative der damaligen Vorsitzenden Katja Nickel (geb. 1934) sechs Jahre lang eine internationale alt-katholische Projektgruppe;
- baf hat die kirchliche Diskussion um die Frauenordination mitgetragen, stimuliert und auf verschiedenen Ebenen thematisiert. So fand am 8. Dezember 1988 in Bonn ein Treffen des Büros der Internationalen Bischofskonferenz mit den Vorsitzenden der alt-katholischen Frauenverbände der Niederlande, der Schweiz und Deutschlands statt;
- baf bietet Frauen (und Männern) regelmäßig die Möglichkeit zur Weiter- und Fortbildung zu Themen wie Öffentlichkeitsarbeit oder der Leitung von Gruppen;
- durch die Herausgabe einer Schrift über bedeutende Alt-Katholikinnen (1970) und die Geschichtswerkstatt (2000) sowie die Aufstellung eines eigenen Archivs (2001) weckt und vergrößert baf das Geschichtsbewusstsein seiner Mitglieder, und zwar nicht nur für die eigene Verbandsgeschichte, sondern auch für die alt-katholische Kirchengeschichte und die Rolle von Frauen darin;
- die Pfarrfrauenseminare (seit 1998) bieten Raum für Erfahrungsaustausch sowie für die Besprechung spiritueller und persönlicher Fragen;
- der Bund hat in den letzten Jahrzehnten zur geistlichen Erneuerung im alt-katholischen Bistum beigetragen. Baf versteht sich als Mitträger des geistlichen Weges des alt-katholischen Bistums, was etwa im Pilgerweg zur Pastoralssynode im Herbst 2000 zum Ausdruck kam.

Diese Auflistung könnte erweitert werden. Sie zeigt, wie einfluss- und einfallsreich die Arbeit des Bundes ist. Der Bund ist Initiator, Schrittmacher und Begleiter vieler Anlässe der jüngeren und jüngsten Vergangenheit. Mit der seit 1997 jährlich stattfindenden Zukunftswerkstatt (seit 2002 umbenannt in 'Projektwerkstatt') hat baf sich ein Instrument geschaffen, auch Frauen, die nicht zum Vorstand gehören, in die Planung der zukünftigen Arbeit einzubeziehen. Die konzeptionelle Frauenarbeit von baf ist flexibel und in der Lage, rasch auf Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft zu reagieren. Gewandelt hat sich viel in den 90 Jahren seines Bestehens, so auch die Arbeit des Vorstands. War es früher vor allem die Vorsitzende, bei der die Fäden zusammenliefen und von der Impulse ausgingen, so versteht sich der Vorstand seit einigen Jahren mehr und mehr als Team, in dem Aufgaben und Ressorts verteilt sind. Dies hängt nicht zuletzt mit der Berufstätigkeit vieler Vorstandsfrauen zusammen – alle Vorstandsarbeit ist ehrenamtlich –, aber auch mit der Einsicht, dass heutzutage andere Leitungsmodelle gefragt sind als früher. Etwas jedoch hat sich nicht verändert: baf ist noch immer ein Motor kirchlicher Erneuerung, mit scharfem Blick dafür, wo Not (nicht nur) an der Frau ist.

Angela Berlis

Literaturliste

Literatur:

- Angela Berlis, Müßige Zuschauerinnen? Zur Partizipation von Frauen in der Anfangszeit der alt-katholischen Kirche (1870-1890), in: Leonore Siegele-Wenschkewitz / Gury Schneider-Ludorff / Beate Hämel / Barbara Schoppelreich (Hg.), Frauen Gestalten Geschichte: im Spannungsfeld von Religion und Geschlecht, Hannover 1998, 137-160
- Dies. , Laienfrauen und Liturgie: Acht Jahrzehnte 'Frauen Sonntag' in der alt-katholischen Kirche in Deutschland, in: Susan Roll / Annette Esser / Brigitte Enzner-Probst (Hg.), Ritual und Liturgie von Frauen (Jahrbuch der Europäischen Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen 9), Leuven 2001, 215-239
- Dies. , Von Frauen statt über Frauen. Der Frauen Sonntag – ein alt-katholischer Mosaikstein in der ökumenischen Liturgischen Aufbruchsbewegung der Frauen, in: Christen heute 45 (2001), 243-245
- Emilie Betz, 50 Jahre alt-katholische Frauenvereine in Deutschland, in: Alt-Katholische Kirchenzeitung NF 6 (1962), Nr. 11, 127f.
- Josef Johne, Zeitbericht über 25 Jahre alt-katholischer Frauenvereine Deutschlands, in: Alt-katholisches Volksblatt 69 (1938), 109; 114-116
- Elly Johne, Verband alt-katholischer Frauenvereine Deutschlands 1933-1938, in: Alt-katholisches Volksblatt 69 (1938), 126f.
- Rosemarie Kull-Schlappner, Bedeutende Frauen der alt-katholischen Reformbewegung, Bonn (Selbstverlag) 1970
- ... nicht nur schweigend, ...nicht nur schön, herausgegeben vom Bund alt-katholischer Frauen Deutschlands zum 75jährigen Bestehen des Bundes alt-katholischer Frauen Deutschlands, Bonn (Selbstverlag) o.J. [1987]
- Joachim Vobbe, Solidarität der Kirchen mit den Frauen - Hat die Ökumenische Dekade die christlichen Kirchen verändert?, in: Christine Busch / Brigitte Vielhaus (Hg.), Kirche wird anders. Unterwegs zu einer Reform der Kirchen. Ökumenische Dekade 'Solidarität der Kirchen mit den Frauen' 1988-1998. Erfahrungen und Perspektiven, Düsseldorf 1998, S. 79-85

Regelmäßig gibt der Verband 'Materialdienste' zum Frauen Sonntag und zu anderen Themen sowie „Jahresberichte“ heraus. In der alt-katholischen Kirchenzeitung 'Christen heute' erscheinen Berichte über die Jahrestagungen und andere Veranstaltungen des Bundes.

Vielleicht sind die folgenden Angaben geeignet für ein oder mehrere 'Schaukästen'?

Mitglieder des vorbereitenden Ausschusses 1912

Mathilde Seyfried geb. Hiss (1870-1945), Heidelberg
Clotilde Erb geb. Bertele von Grenadenberg (1864-1963), Offenbach

Wilhelmine Kreuzer (1867-1933), Kempten
Anna Bender geb. Zeroni (1868-1936), Mannheim
Luise Rürup (1869-1951), Köln
Emilie Betz (1884-1977), Freiburg

Der am 8. September 1912 gewählte Vorstand

1. Vors.: Clotilde Erb geb. Bertele von Grenadenberg, Offenbach
2. Vors.: Luise Drös geb. Ebel (1874-1943), Mannheim
1. Schriftführerin: Wilhelmine Kreuzer, Kempten
2. Schriftführerin: Katharina Galette (1872-1966), Offenbach
Rechnerin: Anna Steinwachs (1885-1979), Offenbach
Beisitzerinnen: Luise Rürup, Köln; Johanna Bauer (1870-1951), Freiburg

Aus Gesundheitsrücksichten legte Johanna Bauer bereits 1913 ihr Amt im Vorstand nieder. An ihrer Stelle wurde Emilie Betz aus Freiburg in den Vorstand gewählt.

Vorsitzende des Verbandes seit der Gründung

1912-1920	Clotilde Erb geb. Bertele von Grenadenberg (1864-1963), Offenbach
1920-1933	Wilhelmine Kreuzer (1867-1937), Freiburg
1933-1936	Susanne Wolf geb. Jakobi, Baden-Baden
1936-1949	Elly Johne geb. Vermeulen (1894-1985), Karlsruhe
1949-1965	Ruth Michelis geb. Capito (1915-1985), Freiburg
1965-1987	Dr. Ilse Brinkhues geb. Volckmar (geb. 1923), Bonn
1987-1996	Katja Nickel geb. Romahn (geb. 1934), Freiburg
seit 1996	Heidi Herborn geb. Bürger (geb. 1943), Mannheim